

Abenteuer Norwegen – Ostfriesen am Fördefjord

Vor einem guten Jahr waren wir zum ersten Mal in Norwegen. Doch damals waren unsere Fänge wirklich nicht erwähnenswert. Das kann an der Zeit gelegen haben, denn auch andere fingen nichts, aber wahrscheinlicher ist es, dass es an unserer zu geringen Vorbereitung gelegen hat. Zumindest ich hatte mich kaum vorbereitet und blauäugig angenommen, dass in Norwegen überall und immer Fische zu fangen sind und es total egal ist, was man macht.

Aber aus diesem Fehler hatte ich gelernt, mich in diesem Forum angemeldet, durch zahllose Beiträge gelesen und hilfsbereite Mitglieder belästigt. Dabei stellte sich heraus: Dieses ganze Vorbereiten, sich in das Gewässer Einarbeiten und Tricks Aneignen macht ziemlich Spaß und steigert die Vorfreude gewaltig.

Daher vielen Dank an das Forum und besonders an all jene, die mir mit Rat zur Seite standen. Das hat uns ziemlich geholfen!

Aber eigentlich wollte ich ja über unsere Reise schreiben. Das Ziel war der Fördefjord bei Vevring und am Freitag dem 22.09. ging es los. Unser sechsköpfiges Team bestand aus dem Alterspräsidenten, unserem Smutje sowie Vater der Zwillinge Schlummer und Schlemmer, die ebenfalls dabei waren, meinem Vater dem Vizepräsidenten sowie mir dem leiwamsenen Studenten mit zu viel „Gestrüpp“ im Gesicht. Um 06:00 Uhr war das Treffen zum Beladen der zwei Autos und dann ging es auch schon los zum ersten Etappenziel Hirtshals. Die Fahrt war zwar anstrengend, lief aber ohne Schwierigkeiten und ich lernte von den beiden Zwillingen mehr über Autos als in meinem bisherigen Leben. Etwa ebenso viel habe ich auch wieder vergessen.



Nachdem wir das Schiff geentert hatten, verabschiedeten wir uns von dem wolkenverhangenen und unschönen Wetter Dänemarks und schipperten los. Welches Wetter uns in Norwegen erwarten sollte, wurde zwar vorhergesagt, aber nachdem ich mir die 16 Tage vorhersage bei Wetter.com angetan hatte und die Prognose täglich zwischen Sonne, Sturm, Regen, Starkregen, Bewölkung, Sturmwarnungen und ähnlichem wechselte, traute ich den ganzen Vorhersagen nicht mehr.



Auf dem Schiff wurden erst die Kabinen bezogen und dann ein gemeinschaftliches Bier getrunken. Nach Besichtigung des Duty Free sowie des restlichen Schiffes, futterten wir in der überbezahlten Kantine und gingen auch schon ins Bett, denn der nächste Tag würde nicht weniger anstrengend werden.

Am nächsten morgen wurden wir von dem selben trüben Wetter begrüßt, mit dem wir zu Bett gegangen waren, doch diesmal zumindest in Norwegen und fern am Horizont war ein Lichtschimmer zu sehen, der auf besseres Wetter hoffen ließ.



Diese Hoffnung wurde ein paar Stunden später auch prompt erfüllt, denn je näher wir Bergen kamen, desto schöner wurde es (etwas paradox, wenn man sich die Gerüchte über das Wetter in Bergen in Erinnerung ruft).

Zur Mittagszeit verließen wir das Schiff, passierten den Zoll (unser Auto mit den drei „Jungspunden“ wurde schätzungsweise zehn Mal gefragt, ob wir etwas schmuggeln. Es wurde sogar alles einzeln abgefragt wie Zigaretten, Alkohol, Cannabis etc. und ein Spürhund angedroht. Wir durften dann aber so durch) und fuhren durch bis zur Fähre über den Sognefjord, die passenderweise direkt vor uns wegfuhr. Doch das war eine nette Gelegenheit für eine kleine Pinkelpause und ein paar Schnappschüsse.



Aber lange brauchten wir wirklich nicht warten und es ging weiter mit der Fahrt durch die wunderschöne Landschaft, von der jeder von uns total überwältigt war. Aber das geht wahrscheinlich jedem so, der durch dieses Land fährt. Vielleicht ist es bei uns auch extremer, denn zu Hause sind die Deiche das Höchste, was die Umgebung zu bieten hat.

Gegen Abend kamen wir bei der Hütte an. Nach einem kleinen Plausch mit unserem Vermieter, der uns ein paar zurückgelassene Seekarten zeigte und einige Tipps gab, bezogen wir die Zimmer und vertilgten die Nudeln Bolognese, die wir mitgebracht hatten. Dann wurden die Ruten fertig gemacht. Auch wenn die Sonne schon unterging, so war es zumindest noch hell genug um ein paar Gummis zu werfen.

Leider ohne Erfolg, denn außer einem kleinen Seestern blieb nichts am Haken. Dafür war aber die Aussicht umso schöner!



Nach einem gemütlichen Ausklang des Abends, bezogen wir alle früh die Kojen.

Früh am Morgen des nächsten Tages klingelte der Wecker und nach einem kräftigenden Frühstück machten wir uns auf zu unserer ersten Ausfahrt. Schnell mussten wir feststellen, dass wir nicht an jedem Spot zu jeder Tageszeit angeln konnten, denn die Gezeiten sorgten doch für eine mächtige Strömung.

Aber das hielt uns nicht auf. Wenn wir Vormittags nicht im äußeren Bereich angeln können, dann wird halt woanders gefischt. Und so machten wir uns auf dem Weg in eine Bucht gegenüber unserer Hütte. Dort fingen wir neben einem schönen Küchensköhler auch Leng, Pollack und die eine oder andere Makrele, die zum Köder wurde.

Gegen Nachmittag wechselten wir dann den Platz zum Leuchtturm bei Flokens (Platz 7 auf Karte) und fingen dort noch Leng, einen kleinen Rotbarsch und so viele Makrelen, dass dieser erste Tag wohl zu recht auch Makrelen-Tag genannt werden könnte.



Damit hatten wir auch mit Ködern ausgesorgt, denn die Granat, die wir aus der Heimat mitgenommen hatten, hatten während des Hinwegs ein ganz besonderes Aroma angenommen (Ich erinnere mich an Sprüche über 90 jährige Lustdamen, die bevorzugt an Häfen arbeiten).

Auf dem Bild sieht man übrigens unseren Filetierplatz mit einem kleinen Teil unserer Makrelen.

Rundum war das ein erfolgreicher Tag, auch wenn wir Gierlappen uns nicht verkneifen konnten, noch ein paar Gummifische vom Ufer zu werfen (Brachte den einzigen Pollack, den wir vom Ufer fangen konnten).

Nun noch ein paar Bilder mit der Aussicht von unserem Schlachtplatz sowie unseren beiden Booten:





Auf dem letzten Bild bin ich nochmal mit unserem Alterspräsidenten, der das Abendessen „kocht“. Im Anschluss gab es noch das ein oder andere Bier im Kaminzimmer mit kleinem Feuerchen für die Atmosphäre und dann wurde geschlafen. Schließlich mussten wir für unseren zweiten großen Tag fit sein!

Erneut beginnt der Tag früh und erneut werden wir von strahlender Sonne begrüßt, die für sommerliche Temperaturen sorgt. So beginnt die zweite Ausfahrt.



Auch an diesem Tag starteten wir in der kleinen Bucht gegenüber unserer Hütte und fingen erneut Makrelen, kleinere Lengs, Köhler sowie einen hübschen Küchendorsch. Beim Leuchtturm gab es an diesem Tag allerdings weniger Makrelen, doch das hinderte uns nicht, den einen oder anderen Leng sowie einen weiteren Rotbarsch zu verhaften. Ein Schwarm Makrelen wurde am Ende dann doch noch vor der Hütte ausgemacht und befischt, auch wenn wir weniger fingen, als am Tag zuvor.



Doch dies war auch der Tag, an dem Murphys Law zuschlug. Unser Präsident stolperte beim Verlassen des Bootes und stieß sich den Kopf sowie die Hand. Die Blutung der Platzwunde stoppte zwar nach einiger Zeit, doch die Hand schwellte schnell an. Es wurde beschlossen, am nächsten Tag zum Arzt zu fahren, wenn es nicht besser wurde. So endete dann auch der zweite Angeltag.

Am Dienstag fuhr dann die Besatzung des einen Bootes nach dem Frühstück gemeinschaftlich nach Förde zum Arzt. Die Schwellung war nicht besser geworden.

So blieben Schlummer, Schlemmer und ich zurück. Natürlich wollten wir wieder rausfahren (hatten uns mal einen anderen Spot rausgesucht und wollten ein paar Pollacks ärgern), doch wie zur Erinnerung, dass Murphy noch nicht mit uns fertig war, hatten wir Probleme mit dem Boot. Irgendwie ging es immer wieder aus. So fuhren wir nach ein paar Meter wieder rein und die Zwillinge probierten, das Ding mit gelegentlicher Rücksprache mit ihrem Vater wieder zum Laufen zu bringen. Als totaler Technikrottler hielt ich mich da natürlich raus und so gelang es den beiden, die Maschine wieder tuckern zu lassen.

Damit ging es dann verspätet los und wir steuerten stramm zu Punkt 16 auf der Karte (etwas rechts von der Fischfarm). Dort angekommen standen wir vor einem „Mysterium“, denn es war irgendwie deutlich tiefer, als es die Karte versprach. Doch was sollte uns das stören? So zückten wir die Ruten, befestigten die Paternoster und machten sie mit Makrelenfetzen einsatzbereit. Schon kurze Zeit später war der erste Fisch gelandet. Es war ein hübscher Schellfisch, der schnell von zwei seiner Brüdern Gesellschaft bekam. Dann biss auch schon der erste Leng.

Wir waren bereits ziemlich zufrieden, als wir dann Verstärkung bekamen. Das andere Boot war nachgekommen und erzählte uns auch gleich die schlechte Nachricht: Das Angeln war für unseren Präsidenten gelaufen. Es war zwar kein Bruch, doch selbst wenn es „nur“ eine Prellung war, musste er die Hand schonen. Bitter!

Aber als sturen Ostfriesen fuhr unser Präsi natürlich trotzdem mit raus und, selbst wenn er keinen Fisch reinziehen konnte, lockte er als Altmeister ein paar paar Flossenträger an die Rute.

Doch auch wir anderen blieben nicht untätig und setzten direkt eine neue Drift an.

Wir starteten bei 70m und drifteten ins tiefere. Kaum hatten wir nach einigen Minuten 100m Wasser unter uns, fand etwas den Makrelenfetzen. Nach einem langen Kampf sahen wir ihn dann: Unser erster Meterleng auf dieser Reise! Auch wenn er diese Marke nur knapp überschritt, waren wir begeistert. Aber das konnte nicht genug gewesen sein. Es dauerte wohl keine 30 Minuten, da zeigte erneut eine Rutenspitze gen Meeresboden und die Rolle quietschte heulend auf. Da hatte der wohl größte Fisch unserer Reise um Verhaftung gebeten und wir konnten einen 1,2m langen Leng begrüßen, der auch auf dem Boot einfach keine Ruhe geben wollte.

Im Nebenboot hatten sie derweil den hiesigen „Hexenkessel“ gefunden. Nur wenige Meter weiter rechts war ein Pumpwerk, das mit ganzer Kraft Wasser in den Fjord pumpte und in dieser Strömung tümmelte sich einiges im Freiwasser. Nachdem zweimal die Vorfächer durch heftige Einschläge nachgaben, waren die Rollenbremsen endlich feinjustiert und es konnte unter anderem ein wunderschöner Köhler von 90cm gelandet werden. Aber ich schätze, ihr wollt nicht nur von den Fängen lesen, sondern auch ein paar Bilder sehen. Da kommt erst ein Bild von der Klippe, bei der wir unsere Drift starteten (ich fand die kleinen Bäume klasse, die aus den kleinsten Ritzen wuchsen und nur groß wie Bonsai waren), gefolgt von einer Fischreihe und ein paar weitere Aufnahmen:







Während des Filetierens bekamen wir dann Besuch von unseren Nachbarn. Eine Reisegruppe aus Polen, die noch nie zuvor in Norwegen gewesen waren. So bescheiden, wie man nach einem erfolgreichen Angeltag nur sein kann, erzählten wir ihnen dann von unseren Erfahrungen und die Angelmethode für Leng, denn sie hatten leider noch nichts gefangen und mindestens so wenig Wissen wie wir bei unserer ersten Reise. Die einzige Frage, die wir nicht beantworten konnten, war die Frage nach der Fischart vom Pollack. Wir konnten einem Polen ja nicht erzählen, wir hätten Pollack gefangen (Nicht, dass er das als Beleidigung oder so auffasst). Also sagten wir ihnen, dass das auch ein dorschartiger Fisch sei.

Nachdem am Vortag von unserem Smootje ein Pfannengericht asiatischer Art gezaubert wurde, wurde heute wieder gegrillt. Schließlich war das Wetter wie dafür gemacht und außerdem kann man niemals genug grillen!

Nach einigem Überlegen, konnten wir auch das Mysterium der Wassertiefe lösen. Scheinbar wurden die Fischfarmen etwas nach links versetzt und da wir uns hauptsächlich an den Farmen orientierten, landeten wir an einer völlig anderen Stelle (Auf der Karte der Punkt 22).

Da fällt mir jetzt aber etwas ein, was ich bisher noch gar nicht erwähnt hatte. Da lebte nämlich eine Katze neben unserer Hütte. Anfänglich dachten wir, die sei ein unfassbares Biest, denn es reichte schon, wenn man nur einen Meter von ihr entfernt langlief und sie fauchte einen an. Bald erkannten wir jedoch, dass es sich um eine Mutti handelte, die ihre zwei Jungen beschützen wollte. Eines der Kätzchen sah aus wie das rabenschwarze Muttertier, während die andere grauschwarz gestreift war und eisblaue Augen hatte.

Jeder Versuch, die Kätzchen zu streicheln scheiterte, auch wenn die Mutti uns nach einigen Bestechungen nicht mehr anfauchte. Sie waren viel zu ängstlich auch nachdem wir sie zig mal fütterten und mit ihnen spielten. Dabei sahen die so flauschig aus :-)



Hier nochmal eine Aussicht in den Fjord hinein. Ganz hinten auf dem Berg kann man sogar einen Gletscher sehen.

Mittwoch kam ein wenig mehr Wind auf, doch zum Glück nicht so viel, dass es uns von einer Ausfahrt abhalten könnte! Außerdem waren wir an unserem neuen Lieblingsspot im Windschatten.



Hier nochmal ein Bild mit Smutje und Alterspräsidenten, der zwar selbst keinen Fisch mehr einholen, doch auch weiterhin hervorragend an die Rute locken konnte.

Gefangen wurden an diesem Tag zwar keine Riesen, doch ein paar Lengs sowie einige Köhler, Pollack und Schellfische fielen unseren Haken zum Opfer.

Wir probierten es auch rechts von der Fischfarm, doch dort wurden wir nur weggetrieben. Der Wind war einfach zu stark. Weiter in die Bucht hinein fingen wir nur noch sehr kleine Lengs, auch wenn der Wind dort deutlich schwächer war.



Zum Abendessen an diesem Tag gab es Lachs mit Nudeln, doch unglücklicherweise hatte sich unser Smutje wohl etwas zu sehr in dieses Land verliebt und wir hatten ein „leicht“ salziges Mahl. Aber es gibt schlimmeres, denn wir konnten ja dagegen antrinken.

Übrigens konnten die Polen an diesem Tag auch ihre ersten Fänge verbuchen. Sie verfolgten uns allerdings, um unsere Stellen zu finden, So ganz hatten sie unseren Worten also nicht getraut.

Am nächsten Tag besuchte uns dann der gute alte Murphy wieder mit seinem Gesetz im Gepäck. Der Wind war weiter aufgefrischt und nach einer kurzen Diskussion entschieden wir uns, erst einmal nicht auszufahren. Der Blick durch unser Fernglas bewies wenig später die Qualität dieser Entscheidung, denn wir konnten ein kleines Boot ausfindig machen, das abgeschleppt wurde. Ich bin mir auch sicher, dass da noch jemand hinten drin saß und Wasser ausschöpfte, doch das war schwer zu erkennen.

Aber auch solche Tage muss es geben und so nutzten wir die Zeit für eine kleine Exkursion nach Florö. Während der Fahrt genossen wir natürlich einmal mehr die herrliche Landschaft, die sich uns zeigte und fantasierten von den zahllosen windgeschützten Buchten, an denen wir vorbei fuhren.. Wenn wir nur unsere Boote mit den Autos dahin karren könnten...

In Florö angekommen, parkten wir unsere Autos beim Hafen und fingen an, die Stadt zu erkunden.





Wir liefen mehr oder weniger ziellos umher, denn wir hatten uns keinen sonderlich guten Erkundungsplan ausgedacht. So besuchten wir das örtliche Einkaufszentrum, um uns mit ein paar regionalen Spezialitäten auszustatten und über die Preise in der eher kleinen Angelabteilung zu staunen.

Außerdem wollten wir noch ein Museum besuchen, doch das hatte leider geschlossen, da wir Ende September nun einmal völlig außerhalb der Saison waren. Glücklicherweise war dort jedoch noch eine junge Frau am arbeiten und als wir ihr erzählten, dass wir sehr gerne das Museum besucht hätten, ließ sie uns dann doch hinein. Zwar gab es zu dem Zeitpunkt keine Ausstellung mehr, doch stand dort noch ein größeres Aquarium mit verschiedenen Fischen. Neben Lachsen waren dort auch Knurrhahn, Heilbutt und vieles weitere anzutreffen. Sie fütterte sogar die Fische ein wenig während wir da waren. Allerdings wollten wir sie auch nicht zu lange von ihrer Arbeit abhalten und so gingen nach einiger Zeit wieder.

Im Anschluss gingen wir dann auch wieder gemütlich zum Auto zurück. Auf dem Rückweg zur Hütte legten wir einige Pausen ein, damit wir die Landschaft bewundern konnten und natürlich auch, um einige Bilder zu schießen. Hier noch eine kleine Auswahl:







In unserem Reisedomizil angekommen, probierten wir es erneut mit den Gummis auf Pollack und andere Fische vom Ufer, doch das lief wie gewohnt mager. Ans Rausfahren war weiterhin nicht zu denken und so endete der Tag fischfrei, aber gemütlich bei einem Bier und mit ein paar Kartenspielen. Wir beschlossen am nächsten Tag extra früh aufzustehen und dadurch fischen zu können, bevor der Wind wieder auffrischen konnte, doch es war auch so früh am Morgen (etwa 5 Uhr) bereits zu windig. Also schlummerten wir noch ein wenig und genossen dann ein paar Stunden später das schöne Wetter durch Sonnenbäder und einigen weiteren erfolglosen Versuchen, Fische vom Ufer zu überlisten. Außerdem erkundeten wir noch die nähere Umgebung, denn rechts unserer Hütte war ein kleiner Steinstrand, dem man entlang wandern konnte. Am Abend wurde das Auto bereits soweit gepackt, wie es möglich war und es begannen die ersten Gespräche über die kommende Norwegenreise. Nach Norwegen ist vor Norwegen ;-)

So ging dann auch dieser sehr ruhige Tag zu ende.



Früh am Morgen des nächsten Tages und noch lange vor den ersten Sonnenstrahlen begann dann auch schon unser Rückweg. Bei der Fähre über den Sognefjord machten wir unsere erste größere Pause, denn wir mussten mal wieder warten.

Dabei trafen wir drei ältere Herren aus Berlin, die mit ihren Fängen in diesem Teil Norwegens überhaupt nicht zufrieden waren. Dann begannen sie, uns über Hitra zu erzählen. Sie würden dort schon seit Jahrzehnten angeln und hätten großartige Fänge gemacht. Damit hatten wir dann auch schon einen kleinen Floh im Ohr, der uns den Rest des Weges begleiten würde.

Mit Ankunft der Fähre ging die Reise dann weiter und mittlerweile hatte sich auch das Wetter geändert. Scheinbar waren wir nicht die einzigen, die traurig über das Ende des Urlaubs waren, denn es regnete nun. Ein echtes Schietwetter.

Der nächste Teil der Reise lief ziemlich reibungslos. Wir kamen in Bergen an, enterten die Fähre zurück nach Dänemark, plünderten den Duty-free und nach einer erholsamen Nacht ging es mit dem Auto auch weiter Richtung Ostfriesland.

Was kann da auch schon schief gehen?

Eigentlich sollte das ja eine rhetorische Frage sein und unbeantwortet bleiben, doch Murphy präsentierte uns die Antwort auf dem Silberteller. Wie sich nämlich herausstellte, gibt es einen namenhaften Autohersteller, der zu dem Zeitpunkt gerade einige Softwareupdates installiert hatte,

und wohl eng mit diesem Murphy zusammenarbeitet, um Urlaubern die Reise zu erschweren. So auch bei uns. Kurz vor der deutschen Grenze drosselte plötzlich die Leistung eines der Autos und wir konnten bei leichtem Gefälle vielleicht noch 100km/h fahren. Da wir das Problem leider nicht selbst beheben konnten, beschlossen wir, erst die Grenze zu überqueren und dann den ADAC anzurufen. Der kam auch prompt und erklärte uns, dass irgend ein Filter verstopft sei, der ausgetauscht werden müsse und wir nicht weiterfahren dürften. So teilte sich unsere Gruppe. Die eine Hälfte fuhr weiter, um den Fisch rechtzeitig zurück zu bringen und bevor er auftaute, während wir Jungspunde auf den Ersatzwagen warteten. Glücklicherweise dauerte das auch nur einige Stunden -.- und wir konnten uns endlich wieder auf dem Weg gen Heimat machen, wo wir dann sehr viel später als geplant auch ankamen.

Das war unsere kleine Reise und ich hoffe, ihr hattet Spaß beim Lesen.

Mittlerweile haben wir übrigens bereits die nächste Reise gebucht. Es geht nach Hitra (Der Floh hat uns nicht mehr los gelassen) und ich drohe euch auch schon mal an, dass ich wohl die Tage noch einen Thread erstellen werde, um euch mit ein paar Fragen zu belästigen.

Bis dahin

Petri Heil